

Der allererste Dialog : Interview

Autor(en): **Ott, Thierry / Tomatis, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio humana : das Abenteuer, Mensch zu sein**

Band (Jahr): **98 (1989)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER ALLERERSTE DIALOG



Actio Humana: Alfred Tomatis, Sie haben als erster den Begriff «intrauterines Horchen» verwendet. Sie haben als erster behauptet, dass der Fetus fähig sei zu horchen, ja sogar mit der Aussenwelt zu kommunizieren. Das war Ende der fünfziger Jahre. Man hat Sie damals – milde ausgedrückt – kaum ernst genommen.

Alfred Tomatis: Man hat mich als Spinner, als Dummkopf hingestellt! Dazu ist allerdings zu sagen, dass man damals noch nicht wusste, dass das Ohr des Fetus nach viereinhalb Monaten praktisch ausgebildet ist. Ein amerikanischer Forscher, Salk, hat 1962 aufgezeigt, dass der Fetus die Herztöne der Mutter hören kann. Kurze Zeit später erbrachten norwegische Wissenschaftler den Beweis für den fetalen Gehörsinn. Danach sind meine Kritiker still geworden . . .

Actio Humana: Ihrer Ansicht nach bildet sich aber das menschliche Gehör bereits vor dem vierten Monat aus.

Alfred Tomatis: Wir wissen über vieles, was sich unmittelbar nach der Befruchtung ereignet, noch nicht Bescheid. Ich bin aber in der Tat davon überzeugt, dass die akustische Wahrnehmungsfähigkeit des Embryos viel früher einsetzt, als wir das heute wahrhaben wollen, und dass sich das eines Tages, wenn wir mehr wissen, auch nachweisen lässt.

Actio Humana: Wie sind Sie selbst zur Vorstellung gelangt, es könnte ein intrauterines Horchen geben?

Alfred Tomatis: Auf zwei Arten. Zunächst durch die Beobachtungen, die ich an Kindern und Erwachsenen in bezug auf Gegenreaktionen des Gehörs auf die Stimmbildung machte. Ich will Ihnen dafür ein Beispiel geben. Ich hatte ein kleines Mädchen in Behandlung, das mit fünf Jahren immer noch nicht sprach. Wir haben ihm geholfen, sein Bedürfnis nach Kommunikation wiederzufinden. Was haben wir dabei beobachtet? Nun, dass dieses Kind, dessen Eltern unter sich französisch sprachen, besser Englisch als Französisch zu verstehen schien! Wir haben dann erfahren, dass die Mutter während der ersten drei Schwangerschaftsmonate in einem Unternehmen arbeitete, wo sie nur englisch sprach . . .

Actio Humana: Und die zweite Art?

Alfred Tomatis: Sie war eher das Ergebnis

theoretischer Überlegungen denn experimenteller Ableitung. Ein englischer Forscher namens Negus hatte festgestellt, dass zwischen einem Vogel und seinem Kücken im Ei eine Informationsübertragung möglich war. Wenn beispielsweise Eier einer Singvogelart von Vögeln ausgebrütet wurden, die nicht singen konnten, so war die Wahrscheinlichkeit gross, dass die ausgeschlüpften Kücken ihr spezifisches Gezwitscher verloren. Das hat mich nachdenklich gemacht. Ich habe mir überlegt, dass die Gebärmutterwand möglicherweise die gleichen Übertragungsfähigkeiten besitzt.

Actio Humana: Es ist Ihnen gelungen, die Klangwelt nachzuvollziehen, in der sich der Fetus befindet. Mit was lässt sie sich vergleichen?

Alfred Tomatis: Ich vergleiche sie gerne mit den dumpfen Geräuschen des afrikanischen Busches bei Tagesanbruch: ferne Rufe, Echos, flüchtiges Rauschen, Plätschern. Der Fetus hört, er hört aber nicht auf die gleiche Art wie das in die Welt gesetzte Wesen. Das intrauterine Horchen ist vom Umstand geprägt, dass sich der Embryo im Fruchtwasser befindet. Zu Beginn muss das Ohr in einer flüssigen Umgebung hören können. Es ist daher so geschaffen, dass es Schallwellen, die vom Wasser übertragen werden, aufnehmen kann. Die Flüssigkeit wirkt wie ein Filter; sie dämpft die Töne. Der Fetus erhält unzählige akustische Eindrücke, von den Geräuschen der Darmtätigkeit bis zu den Herztönen der Mutter. Die Mutter bietet dem Kind ein Nest. Dann nährt sie es, und zwar auf viele Arten, namentlich auch mit Tönen. Und selbstverständlich hört der Fetus – immer durch den Filter – auch die Stimme der Mutter.

Actio Humana: Wie können Sie da so sicher sein? Und auch wenn der Fetus tatsächlich die Stimme seiner Mutter hört – ist sie nicht ein anonymes Geräusch unter tausend anderen Geräuschen?

Alfred Tomatis: Versuchen Sie mit einem Kind doch folgendes: Setzen Sie es, bevor es zehn Tage alt ist, auf einen Tisch, und fordern Sie mehrere Erwachsene, darunter die Eltern, auf, seinen Namen zu sagen. Sie werden feststellen, dass der Säugling keinerlei Reaktion zeigt – bis die Mutter seinen Namen nennt. In diesem Moment neigt sich der Körper des Kindes auf die Seite, auf der sich die Mutter befindet.

Actio Humana: In der akustischen Umgebung, in der es sich im Fetalstadium befindet, würde das Ohr demnach bereits eine aktive Rolle spielen. Es wäre fähig, gewisse Töne zu unterscheiden, Töne, wie die Stimme seiner Mutter, die das Kind von Geburt an wiedererkennt.

Alfred Tomatis: Genau. Das hervorsteckende Merkmal des Ohres ist nicht, alles zu hören, sondern zu wissen, was es hören muss. Innerhalb der Wahrnehmungsbreite des Gehörsystems werden nicht alle Töne auf die gleiche Weise erfasst. Gewisse Töne werden vom Ohr bevorzugt.

Actio Humana: Wenn der Fetus die Stimme seiner Mutter wahrnimmt – bedeutet das, dass bereits eine Art Kommunikation zwischen den beiden stattfindet?

Alfred Tomatis: Eine Kommunikation, bevor es Worte gibt; ein Austausch von Liebe! Der erste Dialog zwischen der Mutter und dem Kind in ihrem Bauch ist ein Zwiegespräch des Körpers. Die Stimme der Mutter, die das Kind ja ständig hört, spielt dabei eine ganz wichtige Rolle. Aber aufgepasst! Sie wird nicht von allen Feten in der gleichen Weise wahrgenommen. Für die einen ist sie ein langer, zärtlicher, monotoner Gesang; andere nehmen sie als Sätze ohne Wärme wahr, als eine Art dumpfe Stummheit der Gefühle; wieder andere werden sie als Trägerin einer gewissen Feindseligkeit wahrnehmen.

Actio Humana: Beim Sprechen ist ja nicht nur der Sinn der Worte von kommunikativer Bedeutung...

Alfred Tomatis: Es kommt auch darauf an, wie man diese Worte sagt. Die wahre Grundlage dieser ganz am Anfang stehenden Kommunikation ist die Gefühlsbotschaft, die die Mutter dem Fetus mit ihrer Stimme übermittelt.

Actio Humana: Hat die Qualität dieser intrauterinen Kommunikation zwischen Mutter und Fetus einen Einfluss auf die spätere Entwicklung der Sprache, also der Kommunikation, des Kindes?

Alfred Tomatis: Das Kind markiert die Ankunft in unserer Welt mit einem Schrei. Man hofft auf ihn als ein Zeichen des Lebens, während das Kind in Wirklichkeit aus Verzweiflung schreit. Es beweint das verlorene Paradies, das der mütterliche Bauch für es darstellte. Das Bedürfnis nach Kommunikation wird dem Menschen im Fetalstadium vermittelt – oder eben auch nicht. Wenn zwischen Mutter und Fetus ein harmonischer, Sicherheit vermittelnder Dialog stattfindet, wird der Mensch von Geburt an Sehnsucht nach dieser anfänglichen Kommunikation haben. Diese Sehnsucht wird ihn das ganze Leben lang begleiten – zu seinem Vorteil, veranlasst sie ihn doch, mit anderen Menschen zu kommunizieren. Wenn es der Mutter dagegen aus irgendeinem Grund – unerwünschte Schwangerschaft, Probleme mit dem Partner oder eigene Kommunikationsprobleme – nicht gelingt, mit dem Kind einen Dialog herzustellen, der in ihm das Bedürfnis nach Kommunikation weckt, dann wird die Sehnsucht des Kindes nach diesem anfänglichen Austausch und damit das Bedürfnis, ihn im Kontakt mit andern zu versuchen, logischerweise nicht so stark ausgeprägt sein. Das kann sich schon sehr früh in Sprachstörungen, wie Legasthenie oder Stottern, äussern. In schwersten Fällen, beispielsweise bei Schizophrenie, wird es ihn sogar zurückweisen. Sprachstörungen sind immer Kommunikationsstörungen – genauer: Störungen des Kommunikationsbedürfnisses. Und diese Störungen haben ihren Ursprung im intrauterinen Leben. ■

THIERRY OTT

Unser Bedürfnis nach Kontakt mit dem Mitmenschen hat seine Wurzeln im Mutterleib. Der Dialog zwischen Mutter und werdendem Kind entscheidet darüber, wie stark wir uns später dem andern öffnen. Dies ist die These des Mediziners Alfred Tomatis. Er hat sein Leben der Erforschung des Ohrs und des Hörens gewidmet. Thierry Ott besuchte ihn in seiner Praxis in Paris, einem umgebauten riesigen Appartement, in dem jedes der grossen Zimmer als Therapieraum mit Tonbandgeräten und Kopfhörern eingerichtet ist. Tomatis arbeitet mit seinen 71 Jahren noch fast 20 Stunden am Tag. Er schläft nur vier Stunden – in zwei Raten: von neun bis elf Uhr abends und von zwei bis vier Uhr in der Früh.